

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 42

Artikel: Das Riff des Kapitäns [Schluss]
Autor: Young, Francis Brett
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Riff des Kapitäns

Von Francis Brett Young

(Fortsetzung und Schluß)

Dann begann er in abgerissenen, ungeschickten Worten mir die Unterhaltung zu schildern, die er mit Shellis gehabt hatte. «Setzen Sie sich, Mr. Blagden. Setzen Sie sich, Mr. Twiss», hatte er angefangen. Zuerst hatte er seine Unterschrift unter irgendein Dokument beglaubigen lassen wollen — ein Testament, ein Bericht, Gott weiß was. Dann hatte er ihnen feierlich geraten, ebenfalls Testament zu machen. Morgen, um diese Zeit, hatte er gesagt, würden wir alle in Gottes Hand sein. Morgen, um diese Zeit — und er zog eine Karte vor und zeigte ihnen die mit roter Tinte angekreuzte Stelle — würde die «Chusan» auf Grund laufen. Und darum, sagte er, hätte er nach ihnen geschickt, um die größte Vorsicht walten zu lassen, dem Unglück zu begegnen. Morgen mittag müßten die Boote ausgeschwungen werden und verproviantiert. Der Erste Offizier würde Rettungsringe verteilen; ein Probe-Alarm würde anbefohlen, um zu sehen, ob jeder Mann an seinem Platz sei und ob alle Apparate funktionierten. Zu gleicher Zeit sollte der Maschinenmeister die Geschwindigkeit abstoppen, so daß der Zusammenstoß, wenn er kam, so gering wie möglich ausfiel. Er hatte die ganze Geschichte von A bis Z durchgedacht.

«Aber ihr zwei», sagte ich, «habt doch das alles nicht so einfach hingekommen? Habt ihr denn nicht versucht, es ihm auszureden? Sicherlich habt ihr doch erklären können...»

«Erklären?« Ebensogut hätten Sie einem steinernen Denkmal was erklären können! Er ist Herr auf seinem Schiff, und das hat er uns, bei Gott, zu verstehen gegeben!»

Dies aber war der Eindruck, den ich aus Blagdens schmerzlichverwirrtem Bericht entnahm: die zwei gesunden Männer, konfus gemacht, erst in Auflehnung, dann fast zum Schweigen gebracht durch Shellis' harte, steinerne Ruhe. Sie konnten dieses Riff so wenig mehr aus seinem Geist wegdisputieren, wie wenn es da mit seiner ganzen Schwere greifbar vor ihnen gestanden hätte. Welch ein Wirrwarr auch in seinem Hirn gewesen sein mochte, seine phantastischen Befehle gab er mit einer Ruhe, die einen Gesunden beschämt hätte.

«Aber haben Sie nicht...» fing ich nochmals an.

«Verdammt! Lassen Sie mich erzählen», sagte Blagden wütend. «Haben Sie nicht... natürlich haben wir... Haben Sie schon mal mit einem Verrückten gestritten? Ich sagte ihm, daß all diese Vorbereitungen ganz unnötig seien, wenn er den Kurs änderte. Kurs ändern! Ob ich denn nicht wüßte, daß die Gesellschaft den bestimme und daß er, als Angestellter der Gesellschaft, gezwungen sei, den Direktiven zu folgen, die man ihm gegeben, bevor wir Liverpool verließen? Aber wenn er das Schiff in Gefahr glaube, wandte ich ein. Aber gar nicht! Der Generalbevollmächtigte, der den Kurs zu bestimmen hätte, kannte alle seine Einwendungen, bevor wir abfuhr. Die Gesellschaft schrieb den billigsten Kurs vor, und dem müsse er folgen. Er kannte seine Pflicht, Gott sei Dank, besser als ich! Ich wurde in meine Schranken zurückgewiesen, sobald ich etwas sagte. Und, ich will Ihnen was sagen, Doktor, ich glaube, der verrückte alte Mann freut sich. Wenn das Schiff aufläuft und er hat alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, kann er alle die, die die letzten 40 Jahre über ihn gelacht haben, in die Tasche stecken, uns inbegriffen. Ich sage Ihnen, Eigensinn und Hochmut stecken hinter seiner Verrücktheit. Aber verrückt ist er, oder wir selbst sind nicht ganz richtig!»

«Aber hat nicht der Maschinenm...», fing ich an.

«Der Maschinenmeister? Natürlich. Er sagte, die Geschwindigkeit so zu stoppen, wäre unökonomisch. Daß die Gesellschaft viel weniger Geld verlieren würde, falls das der Grund wäre, wenn er den Kurs ändere. Was durchaus vernünftig war, verstehen Sie. Aber Vernunft? Wenn es auf Vernunft ankäme...»

«Aber schießlich», tröstete ich ihn, «dieses Riff existiert doch gar nicht.»

«Nein, existieren tut's nicht. Ich will verdammt sein, wenn das blödsinnige Ding existiert.»

«Na, aber dann... Morgen um diese Zeit, mein Guter, ist die ganze Sache vorbei und hat niemandem geschadet.»

Blagden schüttelte den Kopf. «Und wenn es doch existiert?»

«Was, vor einem Augenblick haben Sie doch geschworen, daß es das nicht tut?»

«Ich weiß. Es existiert ja auch wirklich nicht. Ich sage ja nur, wenn, Doktor... Ach, ich weiß ja selber nicht mehr, was ich rede. Wenn Sie ihn gesehen hätten, so gesammelt, so vernünftig, so genau bedacht auf alles — bei Gott, Sie würden glauben, nicht mehr Ihren eigenen Namen schreiben zu können.» Er schwieg. «Doktor, ich hätte gern was gewußt: wären Sie bereit, zu bezeugen, daß der Alte nicht ganz zurechnungsfähig ist?»

Ich schüttelte den Kopf. «Nein. Nach bloßem Hörensagen kann man nichts bezeugen.»

«Das dachte ich mir gleich. Wenn Sie das nämlich täten, würde ich die Verantwortung auf meine eigene Kappe nehmen und ihn eigenhändig in seine Kabine einschließen.»

«Eins kann ich Ihnen bezeugen», sagte ich, «wenn Sie das täten, würden Sie ihn umbringen. Ich habe seine Herzschläge gehört, ich weiß es. Hätten Sie und der Maschinenmeister dagegen geredet und ihn etwa aufgeregt, wäre ich schon diesen Nachmittag nicht sicher gewesen, wie es geendet hätte. Ich sage Ihnen, es hängt an einem Fädchen bei ihm.»

«Ich hab' eben Glück wie immer», jammerte Blagden vor sich hin, «in meinen Jahren bei einem verrückten Kapitän zu landen! Und weiß der Teufel, Doktor, ich liebe den verdrehten, alten Kerl. Das ist das Sonderbare! Sogar jetzt noch, wo es doch offenbar bei ihm piept, hat er etwas Großartiges in seinem Auftreten. Nehmen Sie Platz, Mr. Blagden... nehmen Sie Platz, Mr. Twiss. Wie ein Fürst!»

«Also, wenn Sie ihn noch lebend heimbringen wollen, halten Sie ihn bei Laune.»

«Bei Laune, ja», wiederholte er bitter, «und uns andere alle zum Narren. Schon gut, Sie haben wohl recht.»

VI.

Blagden ging schwankenden Schrittes aus der Kabine, um mit dem Maschinenmeister seine Beratungen fortzusetzen. Er hatte, nahm ich an, keinen der anderen Offiziere ins Vertrauen gezogen. Er wollte wohl den alten Shellis vor jeder unnötigen Bloßstellung bewahren — ein feiner Bursche, der gute Blagden. Jedoch nicht nur die jüngeren Offiziere, auch die chinesische Mannschaft muß durch die Maßnahmen am nächsten Morgen getäuscht worden sein. Die Alarmprobe wurde genau abgehalten; die Boote ausgeschwungen und herabgelassen, Vorräte und Wasser vorschriftsmäßig kontrolliert. Denen, die nicht eingeweiht waren, müssen diese Vorsichtsmaßnahmen auf der totenstillen See, bei klarem Himmel und dem Barometerstand «Beständig» phantastisch erschienen sein. Die Offiziere nahmen es hin als einen schlechten Scherz, wie ihn altmodische, launenhafte Vorgesetzte sich manchmal leisten, ohne Sinn und Verstand. Andererseits wurde die Mannschaft, wie mir Blagden ängstlich zuflüsterte, merklich unruhig. Chinesen sind Gewohnheitsmenschen und in den Grenzen des Althergebrachten bewundernswert tüchtig, aber sie sind rasch eingeschüchtern, sobald davon mal abgewichen wird. Sie standen in kleinen Gruppen auf dem Vorderdeck herum und redeten in Gutturallauten, mit vielen Gesten. Die Unruhe, die von Blagden Besitz ergriffen hatte, spiegelte sich in seinem ratlosen, abwesenden Blick und begann sich über das ganze Schiff zu verbreiten. Sie wuchs noch, wie Sie sich denken können, als die Sonne in Mittagshöhe stand und alsobald der alte Shellis auf seiner Brücke das Glockenzeichen «halbe Kraft» in den Maschinenraum hinuntergab.

Der einzige Mensch auf der «Chusan», der keinerlei Zeichen von Unruhe zeigte, war der Kapitän selbst. Seine Erscheinung, wie er den Salon betrat und seinen Platz am Kopfende des Tisches einnahm, war wirklich auffallend. Erst einmal war er angezogen, als erwarte er königliche Gäste. Seine nagelneue Uniform, seine schimmernde weiße Wäsche, seine schwarzseidene Krawatte hätten in ihrer Korrektheit einen Admiral beschämt. Sogar sein grauer Seitenbart war sorgfältig gestutzt und gebürstet; und sein Gesicht — dieses Gesicht, dessen edelgeschchnittene feine Züge mir stets Eindruck gemacht hatten — war in seiner marmornen vollendeten Prägung kühler, gesammelter als je. Er sprach wenig, meistens zu mir, aber — wenn das möglich war — mit einer noch

formelleren Höflichkeit als sonst. Ein absolutes Museumsstück, eine Statue (wie Blagden schon gesagt hatte), aber eine aus der besten Zeit und tadellos konserviert.

Während dieser ganzen Mahlzeit wurde der Sache, die, mehr oder minder deutlich, uns alle beschäftigte, keinerlei Erwähnung getan. Als man gegessen hatte, ging jeder an seine Arbeit oder überließ sich der Muße; Kapitän Shellis zweifellos seiner gewohnten Siesta, der wachhabende Offizier ging wieder auf die Brücke. Ich selber lag in meiner Koje und tat, als lese ich, denn trotz des Sonnenscheins war die Luft an Deck scharf.

Als acht Gläser ertönten, traf ein anderer Ton mein Ohr: das Rasseln des Maschinentelegraphen und die Alarmglocke dazu. Gleichzeitig wechselte der Rhythmus der Maschinengeräusche. Jemand hatte auf der Brücke statt «halbe Kraft» befohlen: «Langsam». Blagden steckte eiligst den Kopf in meine Kabine.

«Ich halte das nicht mehr aus», sagte er, «ich geh auf die Brücke.»

Ich ging auch an Deck. Ich hielt es auch nicht länger so aus. Unabweisbar, trotz all meiner Ueberzeugung vom Gegenteil, kroch der Schatten eines bevorstehenden Unheils näher und näher. Oben, auf der Brücke, deren Leiter Blagden rasch erkletterte, sah ich die kerzengerade Silhouette Kapitän Shellis' bewegungslos stehen wie eine Statue gegen den lichten, wolkenlosen Himmel.

Diese Szene werde ich nie vergessen: das vollkommene Schweigen — denn die abgedrosselten Propeller der «Chusan» drehten sich jetzt so langsam, daß das Schiff keinerlei Vibration mehr hören ließ, nur hin und wieder ein Zittern. Das weite Meer um uns, so still wie ein See, gelblichgrau, wie mattes Messing, in friedlicher Reinheit.

Nicht ein Segel, nicht eine Rauchsäule in Sicht: eine bewegungslose, einsame Weite. An Bord des Schiffes selbst war nicht ein Laut zu hören. Die schreckliche Verzauberung dieser Minute zwang alles, belebt oder unbelebt, zum Schweigen. Sogar die Chinesen standen zusammengedrängt beiseite und starrten hypnotisiert in die lichte Tiefe, die wir mit so vorbedachter Langsamkeit durchschnitten.

«Dieser Minute», sagte ich. Aber solche Augenblicke sind nicht zeitlich meßbar; und dieser muß wohl, denke ich mir, eine volle halbe Stunde gedauert haben. Er hätte sich, meinem Eindruck nach, geradenwegs in die Ewigkeit hineinspinnen können. Durch die unheimliche Stille dieser Halluzination wurden wir weiter und weiter und weitergetragen. Ich kam erst, wie ein hypnotisiertes Medium, das aus der Trance erwacht, zu halbem Bewußtsein, als eine Stimme mich aufschreckte, die in gepreßtem Ton mich rief: «Doktor... Doktor! Rasch, rasch, um Gottes willen!»

Ich drehte mich um und sah Blagden, bleich, schreckerrast, wie er mich zur Brücke hinaufwinkte. Die statuenhafte Gestalt des alten Shellis, der dort befehligt hatte, war nicht mehr sichtbar.

Wie ich die Leiter hinauftaumelte, weiß ich nicht. Fünf Sekunden später jedenfalls kniete ich schon neben dem wächsernen, zusammengesunkenen Ebenbild dessen, der einst Kapitän Shellis gewesen. Er war umgefallen, da, wo er stand, schweigend, seine Uhr in der Hand, während die «Chusan» ganz still vorwärtsfuhr, in erhebener Ruhe über das Riff hinweg, das nur in jenem armen, bemitleidenswerten Hirn existiert hatte, und jetzt nicht mehr da war — nicht einmal dort.

Der arme Blagden starrte hilflos zu mir herab; Tränen standen in seinen Augen. Ich schüttelte stumm den Kopf als Antwort auf seine stumme Frage. Die Schiffsglocke schlug eins, mit einem plötzlichen, ungeduldigen Ton. Sie hatte, für meine Ohren, einen erschreckend düsteren Klang. Eine Totenglocke... Ja, ja, wir mußten alle mal sterben. Und ich war jung — o ganz unglaublich jung!

Dann schritt in die Stille, die nun folgte, eine andere Glocke eilig hinein. Blagden war an den Telegraphen getreten und hatte das Kommando übernommen.

«Halbe Kraft», hörte ich. Dann wieder: «Vollampf voraus.» Das Schiff erzitterte als Antwort; die Bugwelle spritzte. Gehorsam, unbewegt, als hätte sie auf ihrem Wege nur innegehalten aus einer vorübergehenden konventionellen Regung des Respekts vor dem Dahinscheiden einer tapferen Seele, pflügte sich die «Chusan» unter der neuen Führung vorwärts. Genau so, wie die Welt auf ihren Wegen immer weiter treibt. Auf keinen von uns kommt es an, dachte ich — auf keinen, nicht einmal auf Blagden...